

Dreizehntes Kapitel.

Ijurra's Drohungen.

Der Leser wird wohl bemerkt haben, daß ich die Absicht hegte, die schöne Ijolina zu meiner Gemalin zu machen, aber ich war arm und wollte es nicht wagen, die Hand dieser reichen Dame zu fordern. Wenn schon aber meine Habe nicht ihrem Reichthum gleich kam, so hoffte ich doch, daß ich mir den Weg zu Rang und Ruhm bahnen würde; der Ruhm hält dem Reichthum das Gleichgewicht. Ein Mann mit einem klugen Kopfe und entschlossenen Herzen konnte vielleicht einst zurückkehren und mit gutem Rechte um die Tochter des reichen Hacienderos werben.

Aber vorläufig stand eine bittere Trennung bevor.

Voll düsterer Betrachtungen ritt ich eines Tages aus und drang in den dichten Wald. Es war kein Weg vorhanden, aber ich sah die Spur des Schimmels, den Ijolina ritt und diese war leicht zu verfolgen. Ich war noch keine fünfhundert Schritte vom Hügel entfernt, als ich aus geringer Entfernung Stimmen durch den Wald schallen hörte. Durch mein langes Leben an der Grenze war ich vorsichtig geworden und hielt unwillkürlich an, um zu lauschen.

Ich erkannte eine weibliche Stimme und auch der Klang ließ mich nicht in Ungewißheit, wem sie angehörte; es war Ijolina, welche sprach.

Mit wem sprach sie? Wem war sie in diesem Walde begegnet? Als sie zu sprechen aufhörte, lauschte ich auf die Antwort. Ich hörte die Stimme eines Mannes; es war die Stimme Rafael Ijurra's. An dem Felsen hatte ich hinlänglich auf ihren Ton geachtet, um sie im Gedächtniß zu behalten. Der Ton war wohlklingend und harmonisch, aber er berührte mein Ohr widerwärtig.

Ich glitt leise aus dem Sattel und schlich mich wie ein Jaguar an die Sprechenden heran. Mein Pferd war an solche Bewegung gewöhnt und